



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Vermischte Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ganz erloschen. Da aber die alte stets anerkannte und bestätigte Grundverfassung des Herzogthums Lauenburg nur agnatische Thronfolge kennt, so wird der Erbfolgestreit unvermeidlich sein.

Eine Rechtersörterung über die vorgedachten Successionsansprüche zu liefern, dazu ist hier nicht der geeignete Ort. Wir bemerken nur, daß dieselbe, in die feudalen Verhältnisse der Vorzeit und in die ältere Geschichte der genannten Regentenhäuser weit zurückgreifend, keine einfache, sondern vielmehr eine sehr complicirte ist. Wir können aber doch nicht verhehlen, daß wenn in Nr. 277 der Kreuzzeitung in einem Artikel über „das Herzogthum Lauenburg“ beiläufig geäußert wird, daß unter den verschiedenen Ansprüchen deutscher Fürstenhäuser die von Anhalt ohne Zweifel die bestbegründetsten seien, uns die Richtigkeit dieser Behauptung und Versicherung doch mehr als zweifelhaft ist.

Allen diesen alten Ansprüchen deutscher Fürstenhäuser entgegen wird in dem lauenburgischen Erbfolgestreite, der zu erwarten ist, der Anspruch Dänemarks stehen. Es wird behauptet werden, Lauenburg sei Erbsaß für das an den König von Schweden abgetretene Norwegen gewesen, und welche Consequenzen man daraus juristisch folgern wird, wissen wir noch nicht. Aber das wissen wir: Norwegen war kein Bestandtheil Dänemarks, sondern ein eigenes Königreich, wie es das heute auch in der Union mit Schweden unter Einem Könige ist. Und Lauenburg ist ein eigenes deutsches Herzogthum, wie der erste Erwerber im dänischen Königshause, Friedrich der Sechste, indem er als Herzog von Holstein und Lauenburg dem deutschen Bunde beitrug, in der Bundestagsßigung vom 5. November 1815 feierlich erklärt hat. Auch hieraus gehen Consequenzen hervor, die zu entwickeln uns zu weit führen würde.

Vermischte Literatur.

Ernst Rietschel. Von Andreas Doppermann. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1863.

Der Verfasser, vortheilhaft bekannt bereits durch seine beiden Reiseschriften „Aus dem Bregenzer Wald“ und „Aus Palermo“, ist ein Verwandter des verewigten Künstlers. Er war durch langjährigen Umgang mit demselben vorzüglich befähigt, uns ihn auch als Menschen zu zeichnen und er hat sich dieser Aufgabe mit Liebe und feinem Gefühl für das künstlerische Moment in diesem reichen Leben unterzogen.

Besonderes Interesse erhält das Werk außerdem durch die ihm einverleibten Aufzeichnungen Rietschels selbst, zunächst durch die auf den ersten hundert Seiten zu findenden ziemlich ausführlichen Jugenderinnerungen aus der pulsniher Zeit und den Lehrjahren in Dresden und Berlin, dann durch kleinere Aufsätze, wie die „Ansichten und Vorschläge zur Gründung einer Elementarzeichenschule“, 1847 geschrieben, sehr beherzigenswerth aber bis heute von der dresdner Akademie, für die sie bestimmt waren, noch nicht befolgt. Die eigne Arbeit Oppermanns zeigt eine gute ästhetische Bildung und ein im Ganzen und Großen treffendes Urtheil in einfacher und anmuthiger Form. Seine Darstellung zerfällt in vier Abschnitte, von denen der erste die Lehrzeit des großen Bildhauers (1820 bis 1830) mit Einschluß seiner ersten Reise nach Italien, der zweite sein „Kingen nach Vollendung“ in den ersten dresdner Arbeiten bis zum Thaeer-Denkmal, der dritte ferner seine „Vollendete Meisterschaft“, wie sie sich in der Pieta, in seinem Lessing-Standbild, im Schiller-Goethe-Monument u. a. kund gab, der vierte und letzte endlich die letzten Jahre von 1858 bis 1861, die braunschweiger Quadriga, das Weber-Denkmal und die Luthergruppe für Worms, sowie den Tod des Künstlers behandelt. Mit geschickter Hand, die selbst etwas von plastischer Kunst in sich hat, weiß der Verfasser dieser Biographie die Grundzüge des menschlichen und künstlerischen Charakters Rietschels hervortreten zu lassen, und wenn er uns in der einen Beziehung überall einen liebenswerthen Menschen, ein reines hohes Streben, eine bewundernswerthe Ausdauer in der Ueberwindung von Schwierigkeiten zu schildern hat, so ist er in der andern bei aller Begeisterung für die Leistungen Rietschels fast durchgehends auch ein unbefangener Kritiker. Wir sagen: fast durchgehends; denn Ansichten wie die „daß bei einem religiösen Gegenstand wie die Pieta die herkömmlichen Künigeseze sich der Wahrheit und Tiefe des Ausdrucks unterzuordnen haben“ vermögen wir trotzdem, daß sich die Werke von Cornelius als Pendant dazu anführen lassen möchten, nicht als begründet zu unterschreiben.

Die Geschichte eines Apfels. Nach dem Englischen. Leipzig, S. Hirzel 1863.

Ein recht anmuthiges kleines Buch, welches wir unsern Lesern lebhaft für den Weihnachtstisch empfehlen. Der Ton erinnert einigermaßen an Washington Irving's Humor, doch ist der Autor ohne Zweifel eine Dame, und zwar muß dieselbe mit den Volkegebräuchen in Schlessen, wo das Märchen spielt, ziemlich genau bekannt sein, wiewohl die Art und Weise, wie sie die beiden Weihnachtspopanze, den mitteldeutschen Ruprecht und den schwäbischen Pelzmärtel neben einander und jenen als wohlwollenden, diesen als bössartigen Gesellen auftreten läßt, dagegen sprechen könnte.

Aus unsern vier Wänden. Bilder aus dem Jugend- und Familienleben. Von Rudolf Reichenau. 1. bis 3. Abtheilung. Leipzig, F. W. Grunow. 1864.

Der große Erfolg der ersten Abtheilung ist bekannt, und die Leser d. Bl. wissen, wie erklärlich und wie berechtigt er war. Mit einem Schlage reihte das kleine Buch seinen Verfasser den beliebtesten unter unsern Humoristen an. Wir freuen uns, daß dieses Talent sich auch ferner bewährt hat. Vieles, z. B. die ganze zweite Abtheilung, welche unsere Knaben und Mädchen zum Gegenstand hat, kommt den Schilderungen, welche der erste Theil von der Welt der kleinen Kinder gab, an Wahrheit und Schönheit durchaus gleich. Muster realistischer Naturtreue sind sodann die Ausschnitte aus dem Leben des jungen Dekonomen Ferdinand

in der ersten Hälfte der dritten Abtheilung; der Wirthschaftshof, die Stimmung von Natur und Mensch in der Uebergangsperiode vom Winter zum Frühling, die Sehnsucht nach Regen in dürrer Zeit und die Befriedigung, wenn ein Gewitter endlich das langentbehrte Naß bringt, kann nicht wahrer in Worten wiedergegeben werden. Auch die Schilderungen, welche dieser letzte Theil aus dem Studentenleben des andern Sohnes Karl enthält, sind, obwohl schwächer, nicht ohne einzelne ansprechende Stellen und gute Einfälle, und so möge das Ganze bestens empfohlen sein. Jeder, der es auf seinem Platz unter dem Christbaum findet, wird für die Gabe dankbar sein.

Die Grundentlastung in Deutschland. Von Albert Judeich. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1863. 230 S.

Eine mit großem Fleiß und gründlicher Kenntniß ihres Gegenstandes gearbeitete Zusammenstellung der Vorschriften und Vorgänge, durch welche in den einzelnen deutschen Ländern und Oestreich die Befreiung des Grundeigenthums von persönlichen und dinglichen Lasten, die Abschaffung der dem Bauernstande aus der Leibeigenschaft oder Gutsunterthänigkeit verbliebenen Leistungen, die Beseitigung der Eigenthumsbeschränkungen und des Lehnverbandes und die hiermit mittelbar zusammenhängende Aufhebung der Verbotungs-, Zwangs- und Bannrechte bewirkt wurde. Der Verfasser, sächsischer Kreisfleuerrath, zeigt, indem er die Hauptpunkte der betreffenden Verordnungen aus den ersten Quellen, d. h. aus den Gesessammlungen der letzten drei Jahrzehnte, heraushebt, in wohlgeordneten Uebersichten nach den einzelnen Ländern, was von jenen Lasten, Rechten und Beschränkungen aufgehoben, was entschädigt, auf welche Weise die Entschädigung gewährt, wie dieselbe sicher gestellt worden und wie weit die Regierungen hierbei mitgewirkt haben. Daß er damit ein sehr nützlichcs Werk geschaffen, welches zunächst für den Fachmann, dann aber auch für das größere Publicum von nicht gewöhnlichem Werth ist, liegt auf der Hand. Die Fragen, die er beantwortet, haben einerseits wissenschaftliches, namentlich culturhistorisches, dann aber auch praktisches Interesse, und besonders das Recht der Ablösungsrenten, der Rentenbriefe und Grundentlastungspapiere sowie das Verfahren bei Verkäufen und Theilungen rentenpflichtiger Grundstücke wird weit über unsre Zeit hinaus noch Geltung behalten. Für das größere Publicum sind namentlich die in der Einleitung zusammengestellten Punkte, in denen die Specialgesetzgebungen der einzelnen deutschen Länder fast ganz übereinstimmen, und die im Schlußcapitel gegebenen Wahrnehmungen in Betreff der Fortschritte, welche die Grundentlastung in ihren einzelnen Zweigen in diesen Ländern bis jetzt gemacht hat, von Interesse. Wir ersehen daraus unter Anderen, daß die lediglich aus der Leibeigenschaft und der Guts- und Schutzherrlichkeit stammenden Abgaben und Leistungen fast in ganz Deutschland, und zwar meist ohne Entschädigung abgeschafft sind, und daß dergleichen Lasten nur noch in Holstein, Lippe-Schaumburg, Neuß ä. L. und — natürlich — in Mecklenburg bestehen. Von einer vollständigen Durchführung der Grundentlastung ist aber nur da zu reden, wo jedes beschränkte Grundeigenthum in volles freies Eigenthum verwandelt werden kann, wo alle dinglichen Lasten ausnahmslos aufgehoben oder doch für ablösbar erklärt sind, und wo man endlich für die blos ablösbaren Lasten, mit Ausnahme der festen Geldgefälle, gewisse Termine festgesetzt hat, nach deren Eintritt jene Lasten sofort und ohne

irgendwelche Entschädigung aufhören müssen, wofern eine solche Entschädigung bis zu diesen Terminen nicht beansprucht worden ist. In diesem Sinne ist die Grundentlastung nach den Angaben unseres Verfassers bis heute erst im Königreich Sachsen, in Bayern und in Oestreich beinahe vollständig durchgeführt. In den übrigen Staaten Deutschlands dagegen bleibt zur Zeit für die Erreichung dieses segensreichen Zieles noch mehr oder weniger zu thun, in Neuß ä. L. und Lippe-Schaumburg noch sehr Vieles, in Holstein (d. h. in den Gegenden des Herzogthums, wo wie im ehemaligen Bagrien der Grund und Boden fast ganz im Besitz der Ritterschaft und der Bauer fast nur Zeitpächter ist) das Meiste, in Mecklenburg, dem Ideanfrer Feudalen, noch Alles.

L'ideographie. Ecrit par Don Sinibaldo de Mas. Paris, Duprat, Leipzig, F. A. Brockhaus 1863. 193 S.

Der Verfasser, spanischer Gesandter in China, sucht die Möglichkeit und Leichtigkeit der Bildung einer Weltchrift darzuthun, durch welche sich alle Völker gegenseitig, ohne einer anderen als ihrer Muttersprache mächtig zu sein, verstehen könnten. Das System, welches er aufstellt, ist sinnig, läßt sich aber hier, ohne das Buch mit seinen Zeichen nachzudrucken, nicht wiedergeben. Auch möchte die Aneignung desselben zu gewandtem Gebrauch ungefähr ebensoviel Zeit beanspruchen, wie die Erlernung der Sprachen, deren Besitz es entbehrlich machen soll, und überhaupt scheinen uns derartige Versuche vorläufig in das Gebiet der Gedankenspiele zu gehören, die sich mit der Auffindung des Steins der Weisen, der Entdeckung von Panaceen, Flugmaschinen u. s. w. beschäftigen.

Geschichte der deutschen Literatur von den ältesten Denkmälern bis auf die neueste Zeit. Von Otto Moquette. Zweiter Band. Zweite Abtheilung (Schluß). Stuttgart, Verlag von Ebner und Seubert. 1863.

Beginnt mit einer Charakteristik des göttinger Dichterbundes und endigt mit dem Jahre 1830. Wie in den frühern Abschnitten gibt der Verfasser keine auch nur annähernd vollständige Uebersicht der Literatur in den betreffenden Perioden, sondern nur eine Charakteristik der Hauptepochen und der hervorragendsten Vertreter derselben, und was über das Ende des vorigen Jahrhunderts hinausliegt, ist nicht viel mehr als Skizze. Auch die romantische Schule, mit Jean Paul in ein Capitel zusammengestellt, ist verhältnißmäßig kurz abgethan. Ausführlicher dagegen und größtentheils recht ansprechend, wenn auch ohne neue Gedanken, bespricht das Buch Schiller und Goethe und die Einwirkung beider aufeinander, und ebenfalls recht anziehend ist der göttinger Dichterbund, dessen Verhältniß zu Klopstock und dessen sentimentale Tugendlichkeit im Detail geschildert. Sehr gut ist die Charakteristik Bürgers, auch Kleist ist in seiner Bedeutung treffend gewürdigt, obwohl wir nicht begreifen, wie sein Kohlhaas mehr Grausen einflößen als einen poetischen Eindruck machen kann. Platens „warmes dichterisches Herzblut“ zu entdecken ist unser Auge nicht konstruirt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. A. Herbig. — Druck von C. C. Ulbert in Leipzig.